

VIII.

Sebastian Frank als Geograph.

Es ist schwer, für einen Geographen des sechszehnten Jahrhunderts Interesse zu erwecken, und vielleicht noch kühner, es zu beanspruchen, nachdem die Wissenschaft der Erdkunde eine nach allen Seiten hin glanzvolle Entwicklung vollendet hat. Denn mit Hülfe der Astronomie hat sie endlich den bedeutsamen archimedischen Punkt gefunden, von welchem aus die Erde nach großen Gesetzen in Bewegung gesetzt erscheint; durch die weitgreifendsten Entdeckungstreisen ist sie auf allen Punkten des Wohnplatzes der Menschheit heimisch geworden, und gegenwärtig ist sie unter allen realistischen Wissenschaften dem höchsten Ziele der Wissenschaft überhaupt am nächsten gerückt, wo sie die direkteste Beziehung auf die Gesamtentwicklung des Menschengeschlechtes und dessen Schicksale nimmt. Aber Sebastian Frank's Name versetzt uns mitten in das Zeitalter, das für die Entwicklung der Geographie überhaupt eines der epochemachendsten gewesen ist, in das herrliche Jahrhundert von 1450—1550.

So heftig damals auch das Gesamtgebiet der Wissenschaften von der gewaltigen Bewegung berührt wurde, deren Ausgangspunkt ein in der ganzen Weltgeschichte einziges Zusammentreffen von Entdeckungen und Erfindungen bildete, so war es doch die Geographie vor allen, welche sich gleichsam neu erzeugen mußte. Die übrigen Wissenschaften, und unter ihnen die am meisten blühenden, die humanistischen und die theologischen, durften sich an ein längst Gegebenes nur wieder anlehnen und konnten sich durch eine glückliche Reaction vollenden; auch die Naturwissenschaften und die ihnen verwandte Medicin, beide noch lange ihrer künftigen großen Aufgaben nicht im Entferntesten bewußt, durften genügsam damals noch an dem Material festhalten, welches sie in passender Ueberarbeitung von den Depositären der Wissenschaft des Mittelalters, den Arabern, überkommen hatten. Aber die Geographie verlor buchstäblich den alten Boden unter den Füßen und mußte durch kühnes Vorwärtsschreiten einen neuen und sichern sich erobern. Was

halfen der neu sich emporringenden Zeit und ihrem fast handgreiflichen Streben nach Erkenntniß der Erde alle schriftlichen Aufzeichnungen, welche die klassischen Geographen des Alterthums und dann die gelehrten Araber in Spanien und Sicilien, schon seit el-Samah Ben Malik am Anfang des achten christlichen Jahrhunderts, diese besonders über Spanien, Sicilien und Afrika geliefert hatten? Es konnte, wenn davon auch altspanische oder lateinische Bearbeitungen vorhanden waren und ein noch ziemlich reger wissenschaftlicher Verkehr deren Vermittelung möglich gemacht hätte, für die Gesamtgeschichte der Geographie in dem christlichen Europa und speciell in Deutschland eigentlich nichts helfen, daß der kundige Abu 'Obaid el-Befri in dem spanischen Almeria um 1080, und der ungleich größere Idrisi um 1150 am Hofe des sicilischen Normannenkönigs Roger's II. geographische Werke von so allgemeinem Charakter verfaßten, wie er den erweiterten neuen, räumlichen Anschauungen bei mäßiger Nachhülfe vielleicht ein wenig entsprochen hätte; die Grundbegriffe dieser überlieferten Geographie selbst aber waren durchweg unhaltbar geworden, und die aufgezwungenen Erweiterungen standen dem noch festgehaltenen Ptolemäus sehr übel an. Durch die großen Seefahrten der Portugiesen und Spanier war die wissenschaftliche, kosmische und geographische Betrachtung zum ersten Male in den vollen Besitz der Erde gelangt; es gab keinen Ocean mehr, der als eine ewige Scheide am Horizonte dahinflöß; der Osten und der Westen reichten sich die Hand, und das Bewußtsein dieses gefundenen Zusammenhanges, das Gefühl der wissenschaftlichen Eroberung der Welt fand (und zwar natürlich unter den immer universalen Deutschen) den ersten einigermaßen entsprechenden Ausdruck in dem Weltbuche des Sebastian Franck.

Wann dieser Mann, welchen alle Zeitgenossen kennen, von dem sie aber nur Gelegentliches und nichts Näheres berichten, geboren sei und wann gestorben, ist gleich unbekannt; am sichersten nimmt man als sein Geburtsjahr etwa 1500 an. Der Beiname, welchen er führt, Woerdensis, hat manche Literarhistoriker veranlaßt, ihn zu einem Niederländer zu machen; er stammte aber aus dem schwäbischen Donauwörth, denn er sagt in seinem Weltbuche*): „die fließ aber so in die

*) Tübinger Ausgabe von 1534, Bl. 32 v.

Thonaw einfließen, sind. die Her. Die Werniß Bernicus genant bei Thonaw Wörd meinem vatterland.“ Ueber seine Jugendgeschichte und Bildungsverhältnisse wissen wir nichts. Sein ganzes Leben aber ist im Allgemeinen der Art, daß wir Sebastian Frank für das entschiedene Prototyp eines modernen Literaten, im freiesten, besten und schlechtesten Sinne des Wortes halten müssen. Vielsach in Conflict mit den städtischen Polizeien von Ulm und Nürnberg und ihren hochachtbaren Bürgermeistern; reich für kurze Tage, mittellos für lange Monate und dann auf Bestellung übersetzend — damit ist die Charakteristik seines äußeren Lebens erschöpft. Glänzender Scharfsinn, paradoxensuchender Wig, bis zum Extrem schreitende Schwärmerci, Lust an kühner und freier Bewegung, daher sogleich von vorn herein die wärmste Anhänglichkeit an die Reformation, trotz aller Noth niemals (und darin blieb er ein ehrenhafter Literat) ein feiger Rückschritt zur lockenden Partei des bequemen Brotverdienstes — das sind die Grundzüge seines geistigen Wesens. Er starb flüchtig vor dem motivirten Anathem des protestantischen Kirchentages von Schmalkalden und halbverschollen, so daß man nur weiß, er habe nach 1545 nicht mehr gelebt.

Dem entsprechend ist auch allem, was er geschrieben hat, der blizende Reiz eines unstäten Talents und eines reichen Wissens verliehen; neben einigem ernstem Quellenstudium Lust an beißender Charakteristik und halbphantastischen Combinationen in seinen historischen Werken; aber bei einem fernhaften Mittelpunkt immer vielseitig wirkend, wie das allemal den wahrhaft bedeutenden Menschen eigen ist. Eine tolle Mystik hat Frank um den begründeten Ruhm gebracht, den seine Weltchronik und sein Weltbuch wohl verdient hatten, und die Geschichte der Theologie hat ihn tief im Gedächtniß als einen dogmatischen und mystischen Flagellanten, daß ich so sage. Schon der gebiegene gebildete Melancthon und überhaupt Männer von Fach sprachen sich minder günstig über ihn aus; nichts desto weniger ist aber Sebastian Frank neben Luther und dem anderen großen Kosmographen des sechszehnten Jahrhunderts (Sebastian Münster) der Mitbegründer der deutschen Prosasprache geworden.

Wir können uns den besseren Genuß verschaffen, von den mystisch-theologischen Tollheiten des Mannes abzusehen und seine geographische Thätigkeit zu betrachten.

Nachdem er einige Uebersetzungen und eine Beschreibung der Türkei geliefert hatte, die aber auf den bekannten, später weit verbreiteten und fast normal gewordenen lateinischen Tractaten der Holländer beruhte, erschien von ihm zuerst im Jahre 1534, in Tübingen gedruckt, das „Weltbuch: spiegel vnd bildniß des ganzen erdbodens“ *).

Trotz aller bizarren Wunderlichkeit, welche diesem Buche bei dem Widerstreit von Sprache, geographischem Inhalt und Gedanken eigen zu sein scheint, fesselt uns dennoch von vornherein ein frischer Odem der Humanität und der wissenschaftlichen Aufrichtigkeit, wie er den Bestrebungen des sechszehnten Jahrhunderts überhaupt eigenthümlich war und wie er auch das bunte Material dieser Kosmographie durchzieht. Es war in der That nichts Geringes, den Satz auszusprechen, daß alle die verschiedenen Völker und Stämme, bei aller Differenz des Glaubens, der Sitte und der äußeren Erscheinung immer Menschen seien. Damit beschämt der ehrliche Mann der kosmographischenNAVetat gelehrte Männer des 19ten Jahrhunderts, welche aus der Form der Wade oder des Fußes für den Neger das thierische Heimatsrecht ableiten und damit Apostasie an dem naturwissenschaftlichen Adel des herrlichen Alexander v. Humboldt verüben.

Das Weltbuch bildet einen natürlichen Pendant zu der wenige Jahre früher erschienenen, gewiß bedeutenderen Weltchronik, auf die der Vf. sich öfter bezieht; aber es scheint, daß er mittlerweile die verschuldeten Folgen seiner fecken Aufrichtigkeit habe empfinden müssen**). Nichtsdestoweniger will er auch hier unparteiisch sein, und eine solche

*) Von diesem Jahre giebt es zwei ziemlich gleiche Drucke, 4 Blätter Vorrede, 237 Bl. Text und 7 Bl. Register, „Getruckt zu Tübingen durch Ulrich Merhart“; dann mit wenigen Abweichungen 1542, ohne Ort, und endlich vermehrt nach des Verfassers Tode als erster Theil von Feyerabendts Weltbuche, Frankfurt a. M. 1567. Eine hier und da citirte holländische Bearbeitung von Belswaert (1649) ist mir nicht näher bekannt geworden. Ich folge der Originalausgabe von 1534, die auch sprachlich die allein gültige sein muß. Für die Aenderungen in Feyerabendts Druck ist Frank selbstverständlich nicht verantwortlich.

***) Es heißt in der Vorrede zum Weltbuche sehr charakteristisch für die Zeit: „Ich bezeug mit Gott, dz ich nicht auß hass geschriben hab wider yemant, ich lieb zugleich alle menschen vmb Gottes willen, wölte auch ich möcht yu mit meinem leben helfen, Gedenc ein jeder dz des liegens vnd hoßierens verhin gnug ist, will man aber dise freicheyt den büchern nemmen, wider yemant zuschreiben, so werden die bücher voller lugin vnd affect, ja nicht, sunst im bapstum ist man vil freyer gewesen, die laster auch Fürsten vnd Herren zu straffen, hegt muß es alles gehosiert sein, oder es ist auffrurisch, so zart ist die leßti welt werden. ij Timoth. iij. Gott erbarm.“ Ueber-

Verficherung erklärt sich durch den ganzen Charakter seines geographischen Werkes. Es kam ihm hauptsächlich auf ethnographische Schilderungen an; was damals als das spezifisch Wissenschaftliche in der Geographie galt, das Astronomische, lag, wie er offen bekennet, über sein Vermögen und sein „Profess“ hinaus. Den Leser will er dazugegen durch die Mannigfaltigkeit des Stoffes gewinnen und interessieren, und gewiß hat ihn, ungeachtet seines Strebens nach gesunder Kritik, hie und da die Lust am Wunderbaren berührt, welche alle geographischen Volksbücher des ausgehenden Mittelalters charakterisirt und in den neuen Seefahrten reichliche Nahrung fand. Er warnt auch davor, alles Seltzame sofort für unwahr zu halten, da es eigentlich nur auf die Gewohnheit der Betrachtung ankomme. Mit der Vorliebe für ethnographische Charakteristik war natürlich auch die Beschränkung auf die Hauptländer der Erde gegeben, die er nach Weise der Maler gleichsam mit einer „folen“ gezeichnet; weiter zu gehen, mahnte ihn seine Bescheidenheit ab, denn auch das Endliche hat seine Tiefe *). Diese Ehrfurcht vor den Dingen bildet einen schönen Contrast gegen die mythische Ueberschwänglichkeit, die sich in anderen Werken des Vf. kühn an das Göttliche drängt. Davon ist das vorliegende Buch frei, und nur sehr selten redet er von einem tiefen, inneren Sinn.

So hatte denn der Vf. ein Recht zu sagen, daß sein Buch der Art sei „wie vormals dergleichen in Teutsch nie außgegangen.“ Um von vornherein eine gute Meinung von der Zuverlässigkeit desselben zu erwecken, sagt er schon auf dem Titel: „nitt auß Beroso, Joanne de Montevilla, Brandon's histori, vnd dergleichen fabeln“. Der Tadel des Berosus trifft nicht die kostbaren Fragmente des alten Geschichtschreibers, sondern gilt von den klassischen Fabrikaten des Anniius oder Johannes Nanni von Viterbo **); die Zurücksetzung des Joannes von

haupt scheint er an den Wendungen des Protestantismus keine Freude gefunden zu haben, man vergleiche nur, was er im zweiten Theil „Von der angebornen eygnetheit des vnstätten wandenden pofels Herromnes (d. i. Herr Omnes)“ sagt. Durch das ganze Kapitel geht die schneidendste Verachtung des großen Hauses.

*) „Dann die welt, Gottes werck vnd geschöpff, wiewol endtlich hebodt tieffer vorklümmer vnd verbergner, daun eynich feder erzeyhen oder ein zung außsprechen mag.“ (Verrede.)

***) Ich bemerke übrigens, daß bei Frank noch ein Nicelaus Berosus aus Venedig erwähnt wird, über den mir alle näheren Nachrichten fehlen.

Mandeville befreundet, weil sie sich im entschiedensten Gegensatz zu der damals geltenden Volksmeinung befindet, welche sich seit mehr als einem halben Jahrhundert an der Lectüre dieses geographischen Romans erquickt hatte, wie er besonders in der von Gervinus mit Recht getadelten Bearbeitung des Otto von Diemeringen umging; die Geschichte Brandon's endlich oder vielmehr des heiligen Brandan offen zu verwerfen, that noth, da das Buch in neuen Bearbeitungen gedruckt und gelesen wurde und sogar Einfluß auf geographische Entdeckungsexpeditionen hatte *). Schon daß unser Geograph den Muth hatte, so beliebten Darstellungen, zu denen noch die von ihm auch hart getadelte Meerfahrt und Reise Dietrichs von Bern kommt, entschieden entgegenzutreten, kann uns im Ganzen günstig für ihn und seine Quellenbenutzung stimmen. Freilich wird er in Abschätzung der Quellen oft verwegen.

*) Ich meine hier besonders die Fahrt des Fernando de Troya und des F. Alvarez vom Jahre 1526, wozu man die spanisch-portugiesischen Friedensartikel von Evora halten muß. Die Einwirkung des genannten Wunderbuchs auf die geographischen Anschauungen des Mittelalters ist eine ungeheure gewesen; auch in den geographischen Werken der Araber läßt sie sich wiederfinden. In der Mitte des zwölften Jahrhunderts, als die Normannenherrschaft auf Sicilien sich in ihrer besten Blüte befand und der Verkehr zwischen mohammedanischer und romanischer Cultur ein höchst lebendiger war, schöpfte der kundige Drift seine Notizen über die Inseln westlich von Afrika aus diesen geographischen Legenden, vgl. Reinaud's kundiges Urtheil in der Einleitung zu seiner Uebersetzung des Abulfeba, p. CXXVI; besonders aber die Anmerkung zu II p. 263. Weiteres über dergleichen Mittheilungen zwischen Arabern und Christen werde ich an einem anderen Orte zusammenstellen; hier bemerke ich nur noch, was zur Zeit unseres Frank in Deutschland von Brandan im Druck verbreitet war. Der erste Druck, welchen Panzer und Hain nicht kennen, findet sich ohne Ort und Jahr zusammen mit dem Herzog Ernst unter den v. Meusebach'schen Schätzen der Kgl. Bibliothek, in Klein Folio: „Die heßt sich an sand Brandens Buch was er wunders erfahren hat“, leider defect. Es folgen zwei Drucke, die ich nicht gesehen habe, Panzer I Nr. 435 und 454, Augsburg, bei Joh. Frotschauer 1497 und 1498, 4°. Wieder in der v. Meusebach'schen Bibliothek findet sich: „Ven sant Brandon ain hübsch lesen. was er wunders auff dem mör erfahren hat“, Wm bei Hans Zainer 1489, 4°. vgl. Panzer I Nr. 480. Es kommt der mir nicht näher bekannte Druck bei Panzer I Nr. 675: „Sant Brandens Leben“, Straßburg, Math. Hüpsfuss 1510, 4°, dann: „Sant Brandens buch vund leben was wunders er erfahren hat auff dem mere neun ganze jar“, Erffordt, durch Hanns Knappen 1513, 4°. mit Holzschnitten (in 2 Exemplaren auf der Kgl. Bibliothek); endlich der bei Panzer fehlende, wahrscheinlich gegen 1520 gemachte Druck: „Ven sant Brandon ein hübsch lieblich lesen, was er wunders auff dem Meer erfahren hat“, o. D. u. J. Die echte Form des Namens ist Brandanus, Brandan; dann tauchen auf Brandennus, Brandaines, Brendan u. s. w. bis im 15. und 16. Jahrhundert für Deutschland Brandon sich festsetzt.

Weil allen Menschen ein natürlicher Geist der Blindheit innewohne, und doch die Bücher meist von natürlichen Menschen geschrieben würden, so sei deren Wort immer zweifelhaft; selbst um die H. Schrift richtig zu fassen, bedürfe es eines ganz eigenen Sinnes*). Aber er hat doch aus zahlreichen Schriften ein recht mannigfaltiges Bild zusammenzustellen gewußt.

Au die alten Kosmographen lehnt er sich mit Vertrauen an, weil sie allgemein angenommen waren und ihm darum glaubwürdig erschienen. Voran steht Ptolemäus, der, wie er überhaupt der Ausgangspunkt der Kartographie ist, zur Zeit der großen Entdeckungen noch die Grundlage der Erdbeschreibung bildet. Sein Ansehen war so groß, daß Frank besorgt ist, ihm eine Verwechslung, einen Irrthum Schuld zu geben, weil solches die Kosmographen nicht gern zulassen oder hören würden. Neben diesem steht dann Strabo, der zur antiken Völkerbeschreibung vieles hergeben muß; aber noch häufiger, als der letzte, wird Plinius genannt, der in seiner compilatorischen Weise viele Ähnlichkeit mit Sebastian Frank hat, wie Sebastian Münster, Frank's Nachfolger, wieder gern mit dem Strabo verglichen worden ist. Auch die ganz von Plinius abhängige Compilation des Solinus, der das mehr Naturhistorische seiner Quelle aber ausgeschieden hat, wird nicht verschmäht; ebenso finden wir den Pomponius Mela verhältnißmäßig oft ausgeschrieben. Zur Bestimmung astronomisch-geographischer Begriffe haben außer Ptolemäus unter den Alten noch besonders Eudorus und Eratosthenes gedient; auch von Macrobius ist Manches genommen. Das mannigfaltige Detail zumal zu ethnographischer Charakteristik liefern Herodot und Diodor von Sicilien, aus welchem letzten wir sogar über den Ursprung des ägyptischen Kairo unterrichtet werden. Wir begegnen den Namen Theopompus, Polybius, Josephus, Hyginus; sogar griechische Philosophen, deren Kenntniß ziemlich ein Jahrhundert vorher das wissenschaftliche Leben in Italien zu vermitteln begonnen hatte, werden als geographische Auctoritäten aufgeführt: Plato, Parmenides, Aristoteles. Die römische Historiographie darf ihre Beiträge ebensowenig verweigern, und wir finden hier und

*) „Darum auß kein buch sich sicher zuerlassen ist auch nit der H. schrift, man hab dann von Gott gelert das vrteyl bei sich, vnd verstee es nach dem geyst vnd sinn Christi, wie es Gott gemeynt hab.“ (Berrede.)

da Fragmente des Livius, des Cäsar, selbstverständlich bei Deutschland des Tacitus, ferner des Justinus und Ammianus Marcellinus, des Varro und Valerius Maximus, ja sogar des Ovid, Seneca und Lucretius, von denen nur das mittelalterliche Ansehen des ersteren die Anführung in einem Weltbuche erklärt.

Wenn er sich auf lateinische Dichter des alten Heidenthums bezieht, so kann es auffallen, daß er den Kirchenvätern weniger traut. Ich zweifle keinen Augenblick, daß dem wirklich ein mehr theologisch-polemischer Interesse zu Grunde liege. Dem ungeachtet seiner vielen Mängel stofflich so interessanten und einer literarisch-philologischen Untersuchung sehr bedürftigen encyclopädischen Werke des Isidorus durfte er seine Anerkennung nicht versagen; vor dem h. Augustin, dessen er an polemischen Stellen gedenkt, hat er sich gern gebeugt; die Werke des h. Hieronymus waren für vorderasiatische Geographie zu wichtig, um übergangen zu werden; kühler geht er an Chrysostomus, Tertullian und Lactantius vorüber. Von historischem Werth war Drosius, und um diesen noch hier gleich zu erwähnen, Beda Venerabilis, dessen Weltchronik und englische Kirchengeschichte reichliches Material boten, und zwar ein Material, welches die Interpolationen der zahlreichen Handschriften immer auf dem Niveau der Zeit zu erhalten suchten.

Doch auch an wirklich geographischen Quellen fehlte es unserem Frank nicht; eine Reihe von Reiseskizzen, auch schon aus dem Mittelalter, hat ihm vorgelegen, an die er aber nicht ohne Vorsicht gegangen ist. Es ist charakteristisch für die tendenziöse Weise des sechszehnten Jahrhunderts, daß Frank beinahe leichtgläubiger gegen altheidnische Poeten, als gegen die Land- und Seefahrer des christlichen Mittelalters ist. Unter ihnen weiß er aber wohl den so achtungswerthen Marco Paolo von Venedig zu schätzen, den man auch schon seit dem Nürnberger Druck von 1477 in Deutschland als Volksbuch las. Auch waren ihm die Resultate der Fahrt unter Mongolen und Tataren bekannt, welche einige Dominikaner, unter ihnen besonders Isceelinus und ein Franziskaner, Joannes de Plano-Carpini, um die Mitte des 13ten Jahrhunderts unternommen hatten und für deren Verbreitung schon durch die Bearbeitung im Speculum historiale des Vincenz von Beauvais *)

*) Buch 31. Vgl. Gakluyt Bd. 1.

Sorge getragen war. Desgleichen finde ich Spuren, daß auch die Reise des friauler Minoriten Oderico von Pordenau, welche sich ungefähr auf das von Marco Paolo durchwanderte Ländergebiet erstreckte, von ihm benutzt worden ist, obgleich der lateinische Bericht zuerst durch Ramusio *) bekannt wurde. Für die Nachrichten über Aegypten und den Orient im engeren Sinne dient besonders die Reisebeschreibung Bernart's von Brayttenbach, welche seit 1486 deutsch und lateinisch vorlag und Frank's Lobsprüche so ziemlich verdient **); ebenso der ehrenveste Hans Tucher von Nürnberg, dessen liebenswürdigen Bericht man seit 1482 öfter gedruckt hatte. Neben diesen beiden deutschen Quellen sind auch die Berichte des Bolognesers Ludovico de Barthema ***) ausgebeutet, die in dem ersten Viertel des 16ten Jahrhunderts schon durch ganz Europa bekannt waren, italienisch 1510, lateinisch 1511, deutsch 1515, spanisch 1520. Endlich tritt für diesen geographischen Kreis, besonders aber für die osmanischen Verhältnisse, oft auf ein „Sibenburger, XXII jar in der Türckey in gefandnis gewesen“, dessen Persönlichkeit mir aber sonst ganz unbekannt ist. Es gab gewiß damals solcher Unglücklichen nicht wenige. Von ihnen erhielt Frank bei weitem das meiste Material, wenn er mit christlichem Groll gegen den Türken streitet, noch mehr aber, wenn er türkische Verhältnisse zur Polemik gegen den damaligen Stand der christlichen Kirche verwendet, wie wir sehen werden.

Was aber für einen Geographen des 16ten Jahrhunderts das Interessanteste und Wichtigste war, die aufgefundenene neue Welt zu beschreiben: dazu dienten die Berichte der großen Seefahrer †), von denen damals die ganze europäische Lesewelt bewegt war. Hier war mehr Wunder, als in S. Brandan's so gern geleseener Wundergeschichte, und

*) Bd. 2 und Hakluyt Bd. 2.

***) Ihm gilt dieser „Kammerer“ als ein „seer geleert vnd weit erfarnner“, als ein „glaubwürdig dapffer Mann“ vgl. besonders Bl. 15.

****) oder Barthema, bei unserm Frank natürlich unter dem latinisirten oder germanisirten Namen Ludovicus Vartamannus, Ludwig Farteman; er heißt öfter der „gestrenge“, der „eble Ritter“. Aus ihm sind ganze Abschnitte entnommen, z. B. der über Aethiopien.

†) „die ihr reyh vnd hystorien groß mechtigen Königen vnd Keysern haben bediciert, da ye nitt zu vermitten ist, des sy disen lügen haben zu gschriben, vnd mit eitteln erdichten worten hoffiert“ sagt Frank irgendwo gewiß grade mit Beziehung auf diese.

das Interesse der Reisenden wandte sich rasch von dem gelobten Lande nach dem Lande einer neuen Verheißung. Frank erkannte in den Meerfahrten der Portugiesen und Venezianer, welchen letzten er mit Härte, aber nicht ohne Wahrheit Fürwitz und Geldhunger als Motiv unterlegt, die dritte Epoche der Erschließung der Welt, deren Vorgänger das Reich Alexanders des Macedoniers und die römische Welt Herrschaft gewesen seien. Niemand hat die Bedeutung dieser neuen Entdeckungen für geographische Wissenschaft und Literatur herrlicher geschildert, als Alexander von Humboldt in seinem Werke, das zugleich die Entwicklungsphasen der Menschheit mit in die Betrachtung gezogen hat. Von dem großen dort aufgedeckten Reichthum tritt uns nur wenig in dem bürgerlichen Haushalt des Frank'schen Weltbuchs entgegen, wir finden besonders die Berichte der drei: Christoph Columbus, Ferdinand Cortez und Amerigo Vespucci. Von Columbus gingen bald nach seiner Reise populäre Erzählungen in Deutschland um, nämlich seit dem Straßburger Druck von 1497; von den Relationen des Ferdinand Cortez ist bekanntlich noch nicht alles gedruckt, ja die erste und gewiß wichtigste sogar verloren; in der Originalsprache erschien einzelnes schon 1522 zu Sevilla und 1523 zu Toledo: ob es aber schon frühzeitig deutsche Bearbeitungen gegeben und in welchem Verhältniß etwa Frank zu diesen gestanden habe, weiß ich durchaus nicht zu sagen. Eine ähnliche Unsicherheit findet rücksichtlich der Reiseberichte des Amerigo Vespucci statt; nur der dritte ist 1506 in deutscher Sprache zu Straßburg und Leipzig gedruckt worden. Sonst mochten übrigens auch allerlei Nachrichten vielleicht mündlich verbreitet sein, z. B. durch die Venezianer, welche im Orient noch feste Stationshäuser hatten und von denen später das Zeitungswesen ausging; einiges Andere werde ich nachher bei Amerika selbst noch nennen.

Was bis auf Sebastian Frank zur Verarbeitung des nach und nach gelieferten Materials geschehen war und diesem daher als willkommenes Hilfsmittel dienen konnte, bewegt sich vorzugsweise in der Richtung der astronomischen Geographie. Mich dünkt, daß es überhaupt ein charakteristisches Merkmal für die Geschichte der Geographie und für ihr Wesen selbst ist, ob sie auf Astronomie oder Historie basire. Das erste ist der Fall in den Jahrhunderten, in denen der Mensch mit sich und seinem irdischen Wohnhause noch nicht vertraut

ist; manche Völker sind aus diesem Stadium nicht herausgetreten, wie bei aller sonstigen Vortrefflichkeit die Araber; bei den maßlosen Anschauungen der Inder ergänzt eine geschäftige Phantasie in den genau bestimmten Sphären des Jenseits, wovon die reale Anschauung ihnen im Diesseits verschlossen war. Die neuere Zeit hat die ethische Aufgabe des irdischen Planeten verstanden und hier wird die Geographie die legitime Schwester der Geschichte der Menschheit.

Frank konnte nur solche Erdbeschreibungen benutzen, welche von Astronomen und Mathematikern verfaßt waren. In diese Classe gehört der von ihm öfter citirte Joann Königsperger, der eigentlich Müller hieß, aber unter den latinisirten Namen Regiomontanus und Molitor bekannter ist *). Er stammte aus dem fränkischen Königsberg und starb, ausgezeichnet durch mathematische und astronomische Kenntnisse, als Bischof von Regensburg. Von derselben Seite sind wichtig die beiden Zeitgenossen unseres Geographen, Pelicanus und Laurentius Fries, besonders aber der Ingolstädter Professor der Mathematik und Astronomie Petrus Apianus, eigentlich Bienewitz oder Bienemann **). Nach ihm, der wieder zum Theil von dem Nürnberger Johannes Werner abhängig ist, hat Frank an sehr vielen Stellen gearbeitet, ja ganze Capitel aus ihm entlehnt, so daß wir ihn rücksichtlich der Redaction der neuen geographischen Daten für den hauptsächlichsten Vorgänger Frank's halten müssen. Er schrieb aber seine 1524 in Landshut erschienene Kosmographie lateinisch und ist daher für die Geschichte der deutschen Bildung überhaupt viel weniger wichtig, als Frank. Sebastian Münster, welcher späterhin unsern Frank weit überflügelt, konnte auch nur für astronomische Punkte vor der Hand von Bedeutung sein. Endlich ist noch zu erwähnen der erst neuerdings eingehender gewürdigte Martin Hylacomylus (Iacomilus), von dem Frank mit großem Recht es als etwas sehr Bedeutjames hervorhebt, daß er die Auztopfe der neuen Seefahrer der alten Kosmographie vollständig gleich geachtet habe — ein Urtheil, das dem allmächtigen Ptolemäus gegenüber für das 16te Jahrhundert von Bedeutung war.

Neben diesen allgemeinen Werken bedurfte natürlich Frank, wie

*) Lebte vom 6. Juni 1436 bis 6. Juli 1476.

***) 16. April 1495 — 21. April 1552.

neben den antiken Geographen der Historiker, seiner ganzen Richtung nach noch manche Notizenfassungen. Als solche dienen ihm Giovanni Voceaccio's Schrift über die Namen der Berge, Wälder u. s. w.; des Minoriten Bartholomäus Anglicus *) Buch über die Eigenthümlichkeiten der Dinge; Petrus de Alliaco oder Alliaco **) astronomisch-theologische Arbeiten; Bartholomäus Sacchi's ***) Biographien der Päpste, die bei den Interessen des sechszehnten Jahrhunderts durch venetianische, pariser, leydner, kölnener und andere Drucke seit 1479 große Verbreitung gefunden hatten; des Antonius Coccius Sabellicus universalshistorische Enneaden und venetianische Dekaden, welche beide seit 1487 in Venedig gedruckt wurden; die mehr philologischen Schriften des bolognischen Gelehrten Philippus Verardus †), der sich besonders mit Plinius beschäftigte und unter Anderem Vergleichen zwischen dem römisch-katholischen und dem ägyptischen Ceremoniell anstellte ††).

Wie aber begrifflicher Weise in dem Weltbuche Europa den Mittelpunkt bildete und in Europa wieder Deutschland, so hatte auch Frank mancherlei zur näheren Kunde dieses seines von ihm ebenso geschmähten, als vielleicht geliebten Vaterlandes gesammelt, wozu auch sein wechselnder Aufenthalt in Ulm, Nürnberg und Basel Gelegenheit geboten. Wir finden den herrlichsten deutschen Geschichtschreiber des Mittelalters, Otto von Freisingen, benutzt; desgleichen die Schriften des Aeneas Sylvius, dessen geographische Werke mit ihren reichlichen Notizen über Deutschland noch im 17ten Jahrhundert veröffentlicht worden sind; ferner die „Chronica Herr Jacobs, kirchherr zu Trusenheym“ aus dem Jahre 1386, welche besonders von Elsaß und Straßburg handelte; die Untersuchungen über deutsche Geschichte und Alterthümer von Beatus Rhenanus †††) aus Schlettstadt, einem ehrenwerthen Philologen, der für alle Punkte altdentscher Geschichte Frank's Hauptautorität ist; die verschiedenen historischen Werke des

*) Eigentlich Glanvil, um 1360.

**) Eigentlich d'Alilly oder d'Arliac aus der Pikardie, 1380 — 1419, 20, 25.

***) Aus Piadena, daher Platina genannt, 1421 — 80.

†) 1453 — 1505.

††) Vergl. Frank Bl. 9 v.

†††) Eigentlich Wille, 1485 — 1547.

bayerischen Geschichtschreibers Johann Aventinus*), der besonders für Schwaben und Bayern Ausbeute gab, und endlich den so vortrefflichen Wilibald Birkhaimer an vielen Stellen.

Ich könnte noch manche mehr oder minder bekannte Namen hinzufügen; aber schon aus dieser Reihe von Quellen und Hilfsmitteln kann man den gerechten Schluß ziehen, daß Frank in der That mehr Bücher gelesen hatte, als viele, die im 19ten Jahrhundert Handbücher der Geographie schreiben, und daß er es nicht gerade verdient, von seinen fachgelehrten Zeitgenossen hin und wieder verachtet zu werden. Es giebt genug Fachgelehrsamkeit, welche für ihr Wesen nur die Masse des Gelesenen hält. Was Frank kannte und nicht kannte, sagt er ohne Scheu; ich habe schon bemerkt, daß das Astronomische ihm ferner lag.

Daher geht er denn auch nicht, wie sein Nachfolger Sebastian Münster, der dazu auch gerade durch speciellere astronomische Studien befähigt war, von einer weitläufigen Auseinandersetzung der astronomischen Grundbegriffe aus, sondern giebt, mit Berufung auf die lateinische Kosmographie des P. Apianus, nur einige allgemeine Begriffsbestimmungen. Was er über die Gradmessung und danach über die Größe der Erde sagt, schließt sich, genau betrachtet, an die Eratosthenischen Argumentationen an; denn auch nach diesen würde der gesammte Erdumfang 250,000 Stadien betragen. Frank scheint also gar nichts von der verhältnißmäßig sehr genauen Gradmessung des französischen Arztes Jean Fernel vom Jahre 1525 gewußt zu haben, obgleich dessen Werke seit 1526 gedruckt vorlagen. Man sieht aus dem Ganzen, besonders aus den Sätzen über die Größe der Erde, daß er wirklich kein mathematischer Kopf war.

Die Geographie definiert er so, daß sie sei „ein beschreibung der welt, wie sy erfahren, gesehen, vnd yr gelegenheit erkent wirt, vnd gleich ein abmalung der fürnempften ort, berg, wäld, flüß, wie es an einander stoß vnd hang, mit iren grenzen vnd marcksteynen, vnd wird von Cosmographia vndersheyden, das sy das erdrich mißt, vnd vndersheydet mit bergen, flüssen vnd mör, Cosmographia aber durch die circel des himmels, vnd Geographia ist fast nutz denen, die die Bibel vnd allerley gschicht und fabel zuuersteen begeren. Corographia sunst

*) Ven 1466—1534.

Topographia genant, beschreibt sundere örter (als Petrus Asplanus das Beyerlandt) eygentlich vnd vollkommen, als stee es vor den augen da, sogar, dz sy kein berg, hof, bechlin, hauß, thurn, maur, holz vnd volck, enwan anzuzeygen vnderlaßt^{*)}). Dann kommt er zur Besprechung der Winde und der Zonen, deren Vertheilung eine wunderliche Erdgestalt voraussetzen läßt, und nachdem er eine kurze Notiz über die Inseln Europa's und Afrika's gegeben, tritt er mitten in die Sache hinein, um in dem ersten Theile Afrika, im zweiten Europa, im dritten Asien und im vierten, letzten und kürzesten Amerika zu behandeln.

In der Darstellung Afrika's ist die Verwirrung, die Zusammenmischung von Altem und Neuem, von Vermuthetem und Wirklichem besonders groß, wie sie es eigentlich in den folgenden drei Jahrhunderten immer mehr oder weniger gewesen ist. Er geht von Aethiopien aus und unterscheidet ganz richtig ein doppeltes Land dieses Namens, ein afrikanisches und ein indisches, welche Unterscheidung für manche geographische Bestimmung von den Homeriden bis zu dem christlichen Sprachgebrauch des beginnenden Mittelalters herab von Wichtigkeit ist. Darin freilich irrt unser Geograph, wenn er meint, daß diejenigen, welche nach den Quellen suchen, nach Indien kommen^{**}). Nachdem er mit Benutzung des Plinius, Isidor, Sabellicus und Johannes Nubanus Bohemus Einiges über die Sitten und Gebräuche der Aethiopier und Mohren beigebracht hat, läßt er aus Ludwig de Barthema's Bericht vom J. 1507 einen Abschnitt über Aethiopien folgen^{***}). In diesem fällt die Beschreibung der Weise des Sprechens bei den Eingebornen auf, welche uns ganz an die Gesichtverzerrungen der Eghkili- oder Himyarisch-Nebenden bei Fresnel erinnert †). Weiterhin spricht er über das alte Aegypten mit großer Ausführlichkeit, und ich glaube, daß den protestantischen Polemiker dort besonders das Verhältniß zwischen Königthum und der zahlreichen Priesterchaft angezogen habe. Wirklich Authentisches bringt er erst bei der

*) Bl. 3. **) Vgl. Bl. 16. ***) Bl. 7 v.

†) Es heißt bei Frank: „Disß land hat auch vil Inseln gar einer frembden sprach, was sy reden das thun sy mit grosser arbeit, er truckt vnd krummet sich vnd redet mit allen gliedern, bis es sein sprach herauß nödet, das hnen zumal ubel ansteet, aber doch die gewenheyt die macht ein wolstand bey hn darauß.“ Dazu halte mau Fresnel's Bericht im Journal Asiatique, 1838 T. 6. S. 538 ff.

Beschreibung von Kairo vor, die bei ihm Chayrum oder Alkayr heißt und als die größte und volkreichste Stadt in der Welt gilt; seine Nachrichten beruhen besonders auf der Reisebeschreibung des Bernart von Brayttenbach, dann wohl auch auf venetianischem Handelsverkehr und den Erzählungen gefangener Christen. Wir erfahren, daß sich in Kairo über 15000 Juden, welche allerlei Gewerbe und Handel treiben, und über 8000 Wasserträger befinden. Dieselben Quellen und außerdem noch der Reisebericht Hans Tucher's von Nürnberg liegen der darauf folgenden Beschreibung von Alexandrien zu Grunde, dessen Größe auf anderthalb Nürnberg geschätzt wird *); Brieftauben, Brütöfen u. s. w. werden gegen den Verdacht der Lüge verteidigt.

In Afrika reiht sich die Beschreibung der Inseln des mittelländischen Meeres, welche fast nur auf den alten Geographen beruht. Mitten hinein tritt Scandinavia oder Scandia, woher nach Frank's Meinung die Langobarden gekommen sind **). Davan wird eine Aufzählung der „53“ Meere geknüpft; aber zu bemerken ist, daß hier die Nachrichten der portugiesischen Seefahrer noch keine Stelle gefunden haben, sondern erst später bei Asien benutzt werden.

Nach einigen zerstreuten Notizen beginnt das zweite Buch über Europa, dessen allgemeines Bild nach Petrus Apianus gegeben wird. Er wendet sich natürlicherweise von vornherein sogleich an Deutschland, und man kann sagen, es zeigt sich schon bei unserem Frank, diesem Prototyp des modernen Literaten, jene später so modisch gewordene unpatriotische Unnatur, welche ein rechter Scribent des jungen Deutschlands haben mußte, nämlich die frappante Sitte, auf sein eigenes Vaterland zu schmäheln.

Frank verdient aber einige Entschuldigung. Denn man kann keinen Augenblick zweifeln, daß bei ihm ein tiefer sittlicher Ernst mitwirkte, und Niemand darf es ihm verargen, wenn er an die Spitze seines zweiten Buches die Worte stellt: „Willibaldus Birckheymerus schreibt, in explicatione Germanie, es reim sich nichts weniger, dann das die Teutschen die weitten welt beschreiben vnd durchreyßen, vnd Germaniam yr eygen vatterland nit wissen“ ***). Das ist die uralte vaterländische Streitfrage bis hinein in das Arndt'sche Lied mit seinen zwanz-

*) Bl. 16 v. **) Bl. 19. ***) Bl. 22.

zig Fragen. Bitter und hart ist Frank gegen sein Volk, so daß man die scharfe Charakteristik selbst nachlesen möge. So sagt er*) von uns: „Weiter ist das Teutsch volck Germanie ein zeerlich rattlich volck, dz kostlich herrisch lebt, bawet vnd gekleydet wil sein, ym seer vil darlegt, vnd allzeit mer verthun will dann es hat. Deshalb es an gold vnd gelt gemeynlich nit ein habhafft stattlich volck ist wie die Walhen, Türcken. etc. Darzu saufft es unchristenlich zu, wein, bier, vnnnd was es hat, spilt, brast, vnd wann es hat so thut es, doch an einem ort mer dann an dem andern, dann wie Germania mancherley prouinz in sich hat, also auch an mancherley volcks, sitten, breuch, glauben, kleydung. Es ist auch so ein rachsirig, anhebtig, vnleidenlich volck, gegen sein feinden (doch langsam zu erzürnen) das yhm kein grewlichkeit zu vil ist, sunderlich in kriegen, das sy wol neben dem Türcken bleiben. Es ist auch kein volck, darbey die gotsesterung yres Gots so gemeyn ist, vom kind an bis auff den alten, als bey den Teutschen. Es heyst aber Germania das dieses volck an farb, gsagen, glauben, gestalt etc. gleichsamer bruder seind, welche Germani genent werden.“ Zur Belebung der Schilderung dienen vielfach Sprüchwörter, in deren Sammlung und Behandlung Frank bekanntlich Meister war; ja sein Stil, wo er freier vom Stoff erscheint, hat ganz die prägnante Weise derselben.

Nach den allgemeinen Bemerkungen über Deutschland und Europa folgt mit besonderer Beziehung auf W. Pirckhaimer eine Zusammenstellung alter und neuer Namen von Flüssen, Bergen, Völkern und Ortschaften Deutschland's**), und diese wird mit einem Bericht über altdeutsche Sitten geschlossen. Der geschichtliche Zusammenhang führt auf eine allgemeine Besprechung des französischen Reichs, von welcher Frank zu einer heftigen Exposition über den Pöbel überhaupt weitergeht***). Es ist eine arge Invective auf die Volksmasse, und ich glaube wohl, daß man diese in so aufgeregten Zeiten, wie das 16te

*) Bl. 42 v.

**) Vgl. Bl. 24 v. Darunter findet sich manches Bemerkenswerthe; z. B. in Rhätten Sublavo = Brixen, Abusiacum (Abodiacum) = Füssen „gwiß“ (also nicht Abach), Tragetium = Stülingen (nach neueren Untersuchungen ist dies Sultomagus), Bracadurum = Phulendorf u. s. w.

***) Bl. 37 v.

Zahrhundert war, gründlichst verachten lernen mußte, wie sie Neuerung liebte und in nichts beständig war, und daß Franck geradezu des gemeinen Mannes Lob als eine Unehre bezeichnen konnte. Nach der Besprechung der kirchlichen Verhältnisse, bei denen die große Zahl der Klöster in erster Linie steht, kommt er auf die Stände; hier zeigt er im Ganzen große Sympathien mit der Bürgerschaft, welche damals das motorische Element der Zeit bilden sollte. Dann folgen die einzelnen Länder: Oesterreich mit Wien, dem 50,000 G. gegeben werden; Mähren und Schlesien mit der damals größten Stadt „Prümm“; Schlesien, in welchem die Oder (Ader) die Sprachgrenze gegen die Polen bildet; Franken mit einem „hochtrabenden Volke“, über dessen Aberglauben manches Interessante beigebracht wird; das sehr gelobte Schwaben; Bayern, bei welchem mancherlei geschliche Bestimmungen mitgetheilt, der kirchliche Sinn und die Grobheit hervorgehoben werden*). Von da springt er nach dem Norden über und behandelt Litthauen, Livland, die Massageten, Preußen, Moskowiten und Russen. Dann fährt er in Deutschland fort. Zuerst kommt Meissen; er lobt die Einwohner dieses Kreises als ganz von der grimmigen und wilden Art der Deutschen überhaupt abweichend: sie seien zwar kräftig und stark, aber schön und gerade, gütig, friedsam, freundlich und zahm**). Thüringen wird nur kurz berührt, dann aber wieder Land und Stamm der Sachsen hervorgehoben. In diesem Namen haftet nun einmal alter Ruhm und es hat sich auch dieser alte Stamm mit seinen Ausläufern in dem Fortgange der Geschichte als der zur Meer- und Welt-herrschaft prädestinirte gezeigt. Franck kommt dabei auf unsern geographischen Lebenskreis, weiß aber im Ganzen nur wenig zu sagen***): „die Brandenburgischen werden in zwo markt geteilt, durch die alt rint die Elb, die neuwe markt teylt der fluß die Ader genant, daran ligt Franckfort dz edel gewerbhauß, vnd zu Keyserlicher wal erwölten statt, die marck hat den nammen von der statt Brandenburg, alda ist ein Bischöflicher stul vnd der Marckgrauen gerichtszwang.“ Als die

*) Es heißt Bl. 54 v: „Die Beyer seind ein gut Römisch andächtigt volck, das gern waltet, vnd (wie man mit jnen scherzet) ehe zu mitnacht in die kirchen lig ehe es darauß klieb“; und weiterhin: „nicht seer ein höflich volck, sunder grober sitten vnd sprach.“

***) Vgl. Bl. 58. ***). Bl. 59.

echten Sachsen werden die magdeburgischen bezeichnet, als größte Stadt Deutschlands aber Braunschweig. Die geographische Wanderung geht weiter durch Dänemark, Schweden, Norwegen, Pothringen, Island, Friesland nebst Utrecht, Holland, Westphalen, Hessen, Seeland, Brabant, Burgund, Flandern, Elsaß (das ziemlich ausführlich behandelt ist), Schweiz, Geldern, das alte und neue Frankreich, Großbritannien, Spanien, Portugal und Italien, bei dessen Beschreibung das Alterthum viel Raum wegnimmt. Unter den nun folgenden Abschnitten hebe ich hervor Böhmen, dessen religiöser Zustand besonders interessirte, Polen*), Griechenland mit Kleinasien, die Küstenländer des adriatischen Meeres, Scythien, an welches sehr lehrreich die Tataren gereiht werden, und endlich den Beschluß Europa's bildend, die Türkei.

Mit dieser, ihrem Volk und dessen Sitten und Einrichtungen beschäftigt er sich in großer Ausführlichkeit. Er hat hier gewiß besonders aus den Berichten der Pilger und der türkischen Gefangenen, so namentlich aus der Erzählung eines nicht weiter bekannten Siebenbürgers geschöpft, der 22 Jahre in der Türkei gewesen war und eine Zeit lang sich selbst zum Islam bekant hatte. In den reichlich gegebenen Berichten über Islam und Muhammed finden sich ähnliche wunderliche Mißverständnisse, wie sie in den Schriften sonst kundiger älterer Verfasser auftreten, z. B. in des Petrus Alphonsi Dialogi contra Judaeos, Alexander Dupont's altfranzösischem Roman de Mahomet, in Raymundus Lullus Livre de la loi au Sarrazin, Werken von Männern, welche sonst das Arabische vollständig beherrscht haben. Während die ganze damalige christliche Welt den Türken fürchtete und verabscheute, und in Gebeten, geistlichen und weltlichen Liedern verfluchte, tritt unser Sebastian Frank nicht selten für ihn in die Schranken. Er ehrt die Einigkeit und den Gehorsam in der wahrlich sehr naiven türkischen Verwaltung, meint, daß nur die Uneinigkeit der christlichen Reiche den Türken habe groß werden und in Europa sich festsetzen lassen**); er liebt

*) Bl. 79: „über all andere völker ein sauffend volck.“

***) Ich erinnere mich hierbei eines sonst unbedeutenden Vorfalls aus der Mitte des 17ten Jahrhunderts, der sich in folgender kleinen, sehr seltenen Broschüre erzählt findet: „Vollführung der sonderlichen und wunderlichen Gedanken, welche die vernehmlichen Potentaten und Herrschaften in Europa, wie auch in dem benachbarten Asia, über dem polnischen Kriege Theils getragen, Theils noch tragen“, ohne Druckort 1657, 4°.

der Muhammedaner Ernst und Schweigsamkeit, da Niemand auf der Gasse im Begegnen mit Bücken, Schreien und Begrüßen viel Lärmen machen dürfe, ja er hebt sogar ihre Ehrbarkeit gegen die Leichtfertigkeit der christlichen Mitwelt strenge hervor, und benützt endlich die Erzählung von dem Ansehen des geistlichen Standes im Islam zu einem harten Ausfall gegen das christliche Mönchthum. So erscheint auch dieser Mann der Extravaganz wechselnd als Gegner deutscher Weise und als Freund der Türken. Ueber die allgemeinen Verhältnisse des türkischen Reiches entnimmt er bei weitem das Meiste unmittelbar der Kosmographie des Apianus; um die Weise Muhammeds, an dessen Geschichte er eine Darstellung der türkischen Glaubensartikel anschließt, deutlicher zu machen, reiht er *) zwei Fragmente türkischer Predigten ein, welche, obgleich sie für Auslegungen und Abschriften ausgegeben werden, doch nur ihrer ganz allgemeinen sententiösen Form nach für authentisch zu halten sind.

Die Betrachtung dieses mächtigen, christenfeindlichen Glaubens bildet einen leichten Uebergang zu der christlichen Kirche und ihrer damaligen Lage. Es war die Zeit besorglicher Zerwürfnisse; Deutschland selbst wird geradezu als in die vier Sekten der Päpstlichen, der Lutherischen, der Zwinglischen und der Täuferischen eingetheilt angesehen **); das veranlaßt unsern Geographen, die Darstellung des römischen und griechischen Katholizismus mit einer Exposition über den wahren christlichen Glauben ***), zu eröffnen, welche von dogmenhistorischem, noch mehr von religionsphilosophischem Interesse ist. Mit ei-

Zu jener Zeit nämlich, als Oestreich schon das Freundschaftsverhältniß zur Türkei aufknüpfen wollte, welches für diese nie von weiterem Nutzen war, und beide Reiche sich schon gegenseitig mit bisweilen sehr schmeichelhaften Legationen beschieden: kam auch ein türkischer Gesandter, Ibrahim, nach Frankfurt, dem dann die Deutschen auf alle Weise ihre Macht rühmten. Er aber sagte mit orientalischer Ruhe: „Er zweifelte zwar nicht sowol an der Deutschen, als an deren andern christlichen Potentaten Macht, aber mit ihren Aufschlägen und Tzürnehmen kämen sie ihm nicht anders für, als ein Thier, welches viel Köpfe und viel Schwänze hätte. Denn wenn so ein Thier durch einen Baun kriechen wolte, so suchte ein jedweder Kopf ein sonderlich Loch, welches dann verhinderte, daß der andere Leib nicht vollends könne hindurch kommen. Der türkische Kaiser aber wäre wie ein Thier, das nur einen Kopf und viel Schwänze hätte, wenn er sich mit dem Kopfe nur ein wenig Luft machete, so dränge der ander Leib selgend hinuach und schläge denn mit denen Schwänzen frisch um sich.“

*) Bl. 113. **) Bl. 52. ***) Bl. 123.

nigen Bemerkungen über die christlichen Sekten des Orients wird das zweite Buch beschlossen.

Das dritte handelt von Asien *). Die allgemeine Einleitung überschüttet uns mit einer ungeordneten Masse von Namen aus Plinius und dem Abacus des Petrus Apianus. Unter den aufgezählten Inseln begegnen wir wieder Taprobane**), über welches erst Chr. Lassen's schöne Untersuchung das nöthige Licht verbreitet hat; bei Frank war diese Insel schon einmal nach der Beschreibung von Italien vorgekommen, wo zerstreute Nachrichten aus alexandrinischen Historikern, römischen Geschichtschreibern und Ludwig de Barthema zusammengestellt wurden; hier wird der Fluß Ganges auf sie verlegt; am Schluß des dritten Buches wird sie ohne Weiteres mit Sumatra identificirt. Für das Kerngebirge Asiens gilt, wie bei den Alten, der Taurus, der sich in unsäglicher Länge von Osten gen Westen erstreckt, und diese naive Auffassung wird sich zuletzt in der That mit der geographischen Wissenschaft ziemlich auseinandersetzen können.

In der Specialbeschreibung handelt es sich natürlich vorzüglich um diejenigen Länder, welche für die Bibel und das klassische Alterthum, und durch die neuesten portugiesischen Entdeckungen interessant waren. Frank beginnt mit Assyrien und Syrien, an welches sich von selbst Palästina reiht. Dies giebt Gelegenheit, sehr weitläufig von den Juden überhaupt zu sprechen, und er schaltet einen sehr großen Abschnitt über dieselben „in diesen büstoc der histori“ ein, weil nicht jedermann alle Bücher haben könne***); die Grundlage bilden das alte Testament und der Talmud. In der Stelle, wo er von dem Sabbath und den Feiertagen der Juden überhaupt redet, macht er die Bemerkung, daß das Papstthum und das Mönchswesen nichts weiter sei, als ein reines Judenthum †). - Nachdem er sich lange mit den verschiedenen Ceremonien und Sitten beschäftigt, kommt er auf den Wucher der Juden, über den er vielfache und bittere Klagen erhebt. Nichts desto weniger finden sich hier einige Ansätze zur Emancipation derselben ††); es wird erzählt, daß Antonius Margarita, ein getaufter Jude und Lehrer zu Augsburg, gerathen habe, die Juden einfach zur Arbeit zu trei-

*) Bl. 139 v. **) Bl. 140, vergl. eben 58 u. unten 207. ***) Bl. 142 v.

†) Bl. 145. ††) Bl. 156.

ben, ihnen Bücher streng zu verbieten, sonst aber in Allem brüderlich mit ihnen zu handeln: dann würden sie gewiß in sich gehen. Er gedenkt dabei der unseligen Judenverfolgungen und schließt mit einigen weiteren Bemerkungen über Gebräuche und Ansichten derselben. Dann fährt er mit der allgemeinen und besonderen Beschreibung Palästina's fort, in der wir außer den alten Geographen und mittelalterlichen Reisebeschreibungen auch Luther's eregetische Schriften, besonders den Commentar zum Jesaja benutzt sehen; unter den Reisenden treten besonders Bernhart von Brayttenbach und Hans Tucher auf. Freilich bewegten sich alle Nachrichten noch in dem geschlossenen Kreise der Tradition (Cootwyf's Buch, das erste kritisch anzweifelnde, war noch nicht erschienen). Auf die Ortschaften folgen die Berge, und auch von diesen ist jeder durch irgend eine heilige Geschichte bemerkenswerth. Nach den Nachbarländern kommen noch einige kleinasiatische Landschaften, Armenien, Bactrien, Aria, Colchis; weiter Parthien, dann wieder ein kurzer Abschnitt über das Todte Meer, das schon mehrfach erwähnt war, und einige ausführlichere Nachrichten über Arabien, die zum großen Theil Ludwig v. Barthema entnommen sind, mit Ausnahme der systematischen Entlehnungen aus Joannes Boemus Aubanus; aber es herrscht allenthalben die größte Verwirrung, wie auch in der darauf folgenden Beschreibung von Persien.

Den Beschluß Asiens macht Indien*). So gut gleich zu Anfang des Weltbuchs ein afrikanisches und ein indisches Aethiopien unterschieden war: so sehen wir doch hier, wie Frank manche Dinge, welche dem eigentlichen Aethiopien gehören, nach Indien verlegt. Alle Wundergeschichten und seltsamen Berichte von neuen Seefahrern drängen sich verwirrend zusammen, so daß trotz der langen Aufzählung der vielen Landschaften dennoch kein deutliches Bild Indiens sich ergibt. Die Menge der Notizen über Calicut**) erklärt sich aus der Entdeckungsgeschichte; interessant ist, was über Einfuhr und Ausfuhr von Spezereien an diesem Orte gesagt wird***). Die Beschreibung, welche auch Sitten und Gebräuche berührt, geht nach Hinterindien über, springt aber mit Banghella (d. i. Bengalen) wieder zurück und schließt mit Chatai, Pegu, Awa, Sumatra, Borneo und Java ab. Noch wird des

*) Bl. 191. **) Bl. 198 v. ***) Bl. 203 v, vergl. 220.

ganz gemeinen muhammedanischen Gebets der Muedschin als eines einheimischen indischen Vater=Noster gedacht, ein Seegefecht zwischen den Portugiesen und dem König von Calicut erzählt, und die Hauptstationen der ostindischen Meerfahrt genannt: außer den „Inseln der Gahich“ Ascension, Lorenz=Insel, Capo de Bona speranza, Sofala, Mozambique.

Endlich in dem vierten Buche giebt Frank eine Darstellung America's*), die wegen des zusammenhangslosen Charakters der zum Theil in das Abenteuerliche ausschweifenden Berichte sehr ungeordnet erscheint. Doch dünkt mich, daß dem Verfasser eine allgemeine Ansicht der älteren, jetzt von Alexander v. Humboldt und Ohllany bekannt gemachten Globen und Planigloben vorgeschwebt haben müsse. Das hat seine gute Wahrscheinlichkeit. Wir wissen, daß Frank am 17ten März 1528 in Nürnberg sich mit Ottilie Behaim vermählt hat, und können demnach vermuthen, daß er zu der hochberühmten mäcenatischen Familie wenigstens in vorübergehendem Verkehr gestanden habe. Ganz Amerika aber ist ihm Insel; als „Erfinder“ desselben gilt ihm Amerigo Vespucci; so tief hat sich in einem Zeitraum von 15 Jahren demnach durch den wohlgemeinten Vorschlag eines Pädagogen, des Hylacomylus, jener Irrthum schon festgesetzt.

Die Verwirrung der neuen Berichte über Menschen und Thiere, Produkte und Ausdehnung der neuen Welt ist so groß, daß sich durchaus kein einheitliches Bild gewinnen läßt. Ich habe die drei Hauptnamen der Berichterstatter (Columbus, A. Vespucci und Ferdinand Cortez) schon vorhin genannt: Frank spricht auch noch von „Alloyso**), Petro Aliaris***), Herr Peters von Sincia (Synicia) †), Alon=

*) Bl. 120 v.

**) „Anno M.CCCC.LV schiffet der gestreng vnd weit gewandert Ritter Alloyfius von geburt ein Venetiger, auß verlegung vnd vnkosten des Königs von Portugal . . . hinweg, auf den. XXII. tag des Meyen ic.“ Die Fahrt ging von S. Vincenz aus, vgl. Bl. 211, und erstreckte sich bekanntlich über die Inseln im Westen Afrika's und über einige Küstenstriche dieses Erdtheils selbst.

***) Vgl. Bl. 218: „Von der mörtsart Petri Aliaris des obersten Hauptmans des Königs von Portugal“ im Jahre 1500 über die Capverdischen Inseln n. s. w. nach Calicut.“

†) Vgl. Bl. 217: „Ein andere schiffart herr Peters von Sincia, eines Truchfessen von Liffbona gen Calicut, was ihn begegnet sey, vnd was sy für seltzame land vnderwegen gefunden haben.“ Auf dem folgenden Blatte heißt es von der Stadt Ca=

so *), Zambolo **), und Endouico Bartomanno, den gestrengen Ritztern, Wöhrherren und Hauptleuten, der mörserart und schiffreyß, Rey. May. Caroli. V. vnd des Königs von Portugals. etc."

Nach einer kurzen allgemeinen Einleitung werden ohne den geringsten Versuch einer systematischen Verarbeitung die Berichte dieser Seefahrer neben einander hingestellt. So kommen denn an dieser Stelle die Entdeckungen zur Sprache, welche von mehr Bedeutung für Asien und Afrika waren, als für Amerika, aber gleichsam die Einleitung zur Auffindung des letzteren gebildet haben. Zuerst wird die portugiesische Expedition unter dem Venetianer Alouysius abgehandelt und nach deren Berichten mancherlei über Madeira, die kanarischen Inseln, „Senega vnd Arpin“, den Kaiser von „Melli“, „Senega vnd Capo Verde“, „Gambra“ und „Budomel“ beigebracht; besonders über die zuletzt bezeichnete „Insel“, welche muhammedanisch ist. Dann folgen die Reisen des Petrus von Synecia und des Petrus von Aliaris; auch diese haben noch nichts mit Amerika zu thun: desto reichlicher werden wir dafür nun aber mit den Mittheilungen des Christoph Columbus bedacht, welcher sehr passend als „ein Fürst der schiffart“ ***) bezeichnet wird. Ich habe schon vorhin bemerkt, daß von Columbus Entdeckungsreisen schon frühzeitig populäre Berichte in Deutschland umliefen; hier ist besonders viel über die erste und dritte Fahrt beigebracht. Der kurzen Erzählung des Alouysius folgt die weitläufigere über die Schifffahrt des angesehenen Amerigo Vespucci, der eigentlich die andere Welt gefunden haben soll. Nachdem Frank einiges nicht an diese Stelle Gehörige über Christenthum und Heidenthum eingeschaltet hat, läßt er Auszüge aus der „Epistel“ oder „Narration“ des Ferdi-

liant: „die en vmbgesaren den gerichtten weg von Lißbena ligt. III tausent vnd. VIII. C. lege, vnd ist ein lege. IIII Welsche meil, vnd das macht XV. tausent vnd. CC. Welsche meil vnd so vil wider heym. Die reiß mag man auff das wenigst vnder. XV. eder XVI. Monaten nit vrbringen. Wir aber fuhren auß zu Lißbena am. IX. tag des Heymonats anno. M. CCCC. XCVII. vnd kamen wider anheymisch den. X. tag des Heymonats im Jahr. M. CCCC. XCIX. bliben auß zwey ganzer jar.“

*) Vgl. Bl. 224 v: „Etlich Inseln an dem strom des nidergangs gelegen, so Alouysius gefunden hat.“

**) Vgl. Bl. 234 v: „Ven den Inseln in dem mör Oceano gegen mittag erfinden, von Zambelo dem kanffmann, auß Ioanne Beemo Nubano gezogen.“ Der Name erinnert an den gleichnamigen griechischen Kaiseramen.

***) Bl. 224.

nand Cortez an den Papst und einige andere Berichte desselben über die gemachten Eroberungen folgen. Die Erzählung von dem Kaufmann Zambulus, der auf einer Fahrt nach Arabien verschlagen wurde, beschließt diese Entdeckungsgeschichten, denen anhangsweise noch der Bericht des Alphonsus von Albiecher *) nach einem Sendschreiben des portugiesischen Königs Emmanuel an Papst Leo beigegeben wird. Einige zerstreute Notizen aus Aristoteles und Anderen über unbekannte Erdtheile und Heidenthum bilden den Schluß.

Wirft man nun einen Blick rückwärts auf die Naivetät dieser Compilation und dann einen Blick aufwärts nach der Höhe, zu der die Anschauung des Kosmos und die Geographie im Verlauf dreier Jahrhunderte sich aus den bescheidenen Elementen der Kosmographe des 16ten Jahrhunderts erhoben hat, so hat man nur eines der vielen Merkmale, welche ungeheuren Wege die Wissenschaft genommen habe. Aber Frank's Weltbuch hat auch seinen bescheidenen Werth für sich. Obgleich es in verhältnißmäßig wenig Drucken erschien, so war es doch gewiß die Anregung, daß seit 1550 in einer wirklich unzähligen Reihe von Auflagen die von Karten begleitete Kosmographe des Sebastian Münster hervortrat, die ein schon vorbereitetes Publikum fand. Ferner, indem wir die pseudotheologische Wirksamkeit unseres Geographen gern vergessen, werden wir seinem Weltbuche eine für die Geschichte der deutschen Sprache ziemlich hohe Bedeutung beilegen dürfen. Endlich ist es so wohlthwendig, daß dieser Mann, den sonst die Geschichte der entarteten deutschen Mystik nennen muß, uns hier mit den schönen Worten des Psalmisten zur Betrachtung der Welt einladet: „Kommt her und schauet die Werke des Herrn, der so wunderbarlich ist über die Menschenkinder!“ —

*) So heißt er Bl. 235 v; sonst Albiecheta.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für allgemeine Erdkunde](#)

Jahr/Year: 1853

Band/Volume: [1](#)

Autor(en)/Author(s): Gosche R.

Artikel/Article: [Sebastian Frank als Geograph 255-278](#)